

## 206. Der törichte Jäger.

Gustav Falke.

1. Er zog hinaus, das Glück zu fangen,  
und jagte mit erhitzten Wangen  
bis in den späten Abendschein.  
Umsonst, es war ein schlimmes Jagen,  
er kehrte müde und zerschlagen  
in seine warme Hütte ein.

2. Da saß in schlichtem Werkel-  
kleide,  
dem wilden Jäger schier zu Leide,  
am Herde eine stille Magd.  
Sie reichte ihm den Trunk, den Bissen,  
und ging zu Hand ihm, dienstbeflissen,  
wie es dem müden Mann behagt.

3. Sie hatte still sich eingefunden  
und ungefragt, vor Jahr und  
Stunden,  
und ihre Treue nahm er hin.  
Heut saß sie blaß zu seinen Füßen;  
er ließ sie seinen Unmut büßen,  
das flüchtige Wild lag ihm im Sinn.

4. Und muß ich mich zu Tode hegen,  
es soll mein heißes Herz ergehen,  
rief er und rief sein letztes Wort,  
und kehrte grollend ihr den Rücken  
und setzte über Traumesbrücken  
die Jagd nach seinem Wilde fort.

5. Am Morgen, eh die Vögel  
girrten,  
erwächt' er. Seine Blicke irrten  
schlaftrunken über Bett und Wand  
und hin zum Herd. Da stand im  
Scheine  
des Feuers, bleich am weißen Steine,  
die Magd, ihr Bündel in der Hand.

6. Wohin? Was treibt dich? —  
Laß mich wandern,  
mein Dienst gehört jetzt einem andern,  
leb wohl, ich kehre nicht zurück.  
Schon stand sie draußen an der Pforte,  
er hört' nur noch die Abschiedsworte:  
Vergiß mich nicht, ich war das Glück.

## 207. Die Schnitterin.

Gustav Falke.

1. War einst ein Knecht, einer  
Witwe Sohn,  
der hatte sich schwer vergangen.  
Da sprach sein Herr: Du bekommst  
deinen Lohn,  
morgen mußt du hängen.

2. Als das seiner Mutter kund  
getan,  
auf die Erde fiel sie mit Schreien:  
O lieber Herr Graf und hört mich an,  
es ist der letzte von dreien.

3. Den ersten schluckte die schwarze  
See,  
seinen Vater schon mußte sie haben,  
den andern haben in Schonens  
Schnee  
Eure schwedischen Feinde begraben.

4. Und laßt Ihr mir den letzten  
nicht,  
und hat er sich vergangen,  
laßt meines Alters Trost und Licht  
nicht schmählich am Galgen hängen.